

Der Irrgarten

Es war wieder Jahrmarkt. Die Menschen wurden aufgewühlt, ermuntert, erhitzt und betäubt. Pferdehandel und Schnaps berauschten die Männer, Süßigkeiten die Mädchen und Kinder. Augen hatten zu schauen, Münder hatten zu schwatzen.

Aus dem Trubel löste sich ein Mann und schlich hinter das Zelt, in dem der Spiegelirrgarten aufgestellt war.

Er kroch unter der Leinwand durch, öffnete eine bunte Tür und stand in einem Säulensaal, der sich bis ans Ende der Welt zu erstrecken schien. Er sah sich selbst in Reihen und Kolonnen dahinschreiten, sah alle seine Spiegelbilder sich in gleichmäßiger Weise bewegen. Landschaften taten sich auf, Palmenhaine und Prunksäle erschienen und verschwanden bei einer leichten Bewegung des Kopfes.

Bänke standen neben ihm. Als er sich setzen wollte, stieß er an Spiegelscheiben. Er ging weiter, und die Bänke verschwanden.

Neue Bilder tauchten auf: Unzählige Grotten und Gipsfiguren, Reihen von Wachsblumen in hohen Vasen, Glockentürmchen und Herden von Rehen und Hunden aus buntbemaltem Ton. Er selbst bewegte sich dazwischen in Gruppen und endlosen Kolonnen.

Nachdem er länger als eine Stunde tastend umhergestolpert war, stand unvermutet der Besitzer des Etablissements neben ihm und fragte, was er hier zu suchen habe. Er entgegnete, er suche eigentlich Gott, habe jedoch eingesehen, daß hier keine Spur davon zu finden sei.

Der Besitzer erinnerte sich aus der Zeitung, daß ein Irrsinniger aus der Anstalt des Ortes entsprungen war. Gleichzeitig überlegte er, welchen Nutzen er aus der Situation ziehen könne. Es schien sich um einen harmlosen Fall zu handeln.

Zunächst drohte er dem Mann mit der Polizei. Als dieser zu fliehen suchte, be-

ruhigte er ihn und machte den Vorschlag, er solle in seine Dienste treten und täglich die Spiegelscheiben abwaschen. Essen und Kleidung könne er bekommen.

Der Mann war einverstanden. Nach einigen Tagen sagte er zu dem Besitzer, er habe sich doch geirrt, Gott müsse bestimmt irgendwo in dem Spiegelgarten verborgen sein. Der Besitzer ermunterte ihn, fleißig zu suchen. Er war mit seinem Angestellten zufrieden, denn dieser erwies sich als ungewöhnlich anspruchslos und arbeitete tüchtig.

Er sollte jedoch unangenehm enttäuscht werden. Als er eines Morgens nach dem Frühstück sein Spiegelreich betrat, fand er sämtliche Scheiben zertrümmert. Überall zwischen den Säulen gähnten Öffnungen, deren Ränder mit Splintern gespickt waren. In einer dieser Öffnungen hing sein Angestellter. Eine Spiegelzacke war bei dem Zerstörungswerk ins Herz gedrungen und hatte ihn schnell und fast schmerzlos getötet.

(Aus D. Luschnat's „Abenteuer um Gott“.)

Tri-Ergon-Photo-Elektro-Rekord.

Die Neuaufnahmen obiger Firma bringen eine besonders reichhaltige Auslese; dem verwöhntesten Geschmack ist in jeder Beziehung Rechnung getragen. Platten wie zum Beispiel: „Wabaly-Walk“ (Harry Warren), „Moonlight on the Ganges“ (Sherman Myers), „Der Steyrer Bua“, steirisches Volkslied, „Neuschwanstein“ (Krapfer-Moser), „Aus Winkeln und Gassen“, Potp. (Fr. Hannemann), „D'r Necker und d'r Mosel“ (Carl Kromer), „Schwäbisches Volkslied“ (Carl Kromer), „Grüße an die Heimat“ (Carl Kromer), „Schön ist die Jugend“ (Carl Kromer), „Am Brünnelein im Walde“ (Kromer-Eugen Palmer), „Durchs Wiesental gang i“ (Fr. Silcher); und auch die neuen Karnevalsschlager: „Ober! Schnell noch eine Runde her!“ (W. Ostermann), Rheinische Lieder: „Schöne Frau'n beim Wein“ (W. Ostermann), „Tünnes und Schää!“ (Krätzscher), Original-Büttenrede: „Der Ozeanflieger“, Original-Büttenrede: „Ein Kapitel über die Ehe“, „In Köln da gibt's ein Weinlokal“, „Es gibt nur einen deutschen Rhein“, „Onkel Gustav hat mir was mitgebracht“, „Mer sin vun Köln am Rhing“, „Dä Klain dä muß ene Nüggel han“, „Woröm si' mer dann nit immer su gemütlich wie hück?“, „Kölsche Mädcher, Kölsche Junge“, „Mamm, schmieß' m'r doch ming Flögele erav“, sollten bei jedem Musikkenner Begeisterung auslösen.



Tattersall Beermann

am Bahnhof Zoologischer Garten **BERLIN** am Bahnhof Zoologischer Garten

Ein Reitkursus, 10 Stunden, Mark 45.-